

Hamid Reza Yousefi/Ina Braun

—

**Interkulturelles Denken
oder
Achse des Bösen**

BAUSTEINE ZUR MENSCHING-FORSCHUNG
(BzMF-N)

Herausgegeben von

Hamid Reza Yousefi, Ina Braun,
Klaus Fischer,
Ram Adhar Mall und Udo Tworuschka

Neue Folge

Band 8 – 2005

Wissenschaftlicher Beirat

Prof. Dr. Michael Albrecht	Dr. Claudia König-Fuchs
Dr. Heinrich P. Delfosse	Prof. Dr. Hans-Otto Kröner
Prof. Dr. Horst Dräger	Dr. Thorsten Paprotny
Dr. Eva Eirnbter-Stolbrink	Dr. Mohammad Razavi Rad
Prof. Dr. Richard Friedli	Dr. Jan D. Reinhardt
Prof. Dr. Wolfgang Gantke	Dr. Johannes Schwind
Prof. Dr. Alois Hahn	Prof. Dr. Dr. h.c. Dieter Senghaas
Dr. Bernhard J. Herzhoff	Dr. Monika Tworuschka
Prof. Dr. Dr. h.c. Heinz Kimmerle	Prof. Dr. Dr. h.c. Hans Waldenfels S.J.
Dr. Reinhard Kirste	

Besuchen Sie uns im Internet:
www.mensching.uni-trier.de
www.bautz.de/bausteine.html

**Interkulturelles Denken
oder
Achse des Bösen**

Das Islambild im christlichen Abendland

von
Hamid Reza Yousefi und Ina Braun

Traugott Bautz
Nordhausen 2005

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation
in Der Deutschen Nationalbibliographie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Verlag Traugott Bautz GmbH
99734 Nordhausen 2005
Alle Rechte vorbehalten
Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist
ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere
für Vervielfältigung, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung
und Verarbeitung in elektronischen Systemen.
Printed in Germany
ISBN 978-3-88309-140-2
www.bautz.de

Inhaltsverzeichnis

Einleitung.....	11
------------------------	-----------

Erstes Kapitel: Das Selbstverständnis des Islam und das Bild der Moslems vom Abendland

Einleitung.....	17
1. Das Selbstbild des Islam.....	18
1. 1. Islam im Vergleich der Weltreligionen.....	21
1. 2. Toleranz und Intoleranz im Vergleich.....	26
1. 3. Islamische Ethik und die Djihad-Konzeption.....	30
2. ›Islam‹ als vielschichtiger Begriff.....	37
3. Grundzüge der islamischen Geschichte	41
3. 1. Gestern und heute	41
3. 2. Politische Strömungen im Islam am Beispiel Iran.....	62
3. 2. 1. Aufklärung und Reformen.....	63
3. 2. 2. Verwestlicher	69
3. 2. 3. Konservative	70
3. 2. 4. Kulturalisten.....	74
4. Das Bild Europas und der USA im Denken islamischer Kulturen	76

Zweites Kapitel: Islam in der abendländischen Geschichte: Die Entstehung eines Bildes

Einleitung.....	85
1. Intra- und interkulturelle Erscheinungsformen des Fremdbildes	85
2. Entwicklung der Islamophobie im westlichen Diskurs.....	93
2. 1. Altertum.....	96
2. 2. Mittelalter.....	97
2. 3. Neuzeit	105

Inhaltsverzeichnis

2. 3. 1. Das Andere im Denken Hegels.....	116
2. 3. 2. Im 20. Jahrhundert bis zum Zweiten Weltkrieg	119
2. 3. 3. Nach 1945.....	124

Drittes Kapitel: Das Islambild in den westlichen Medien

Einleitung	139
1. Das Islambild in Schulbüchern.....	140
2. ›Feindbild Islam‹ in den Medien	144
2. 1. Allgemeines zu den Medien	144
2. 2. Die Rolle der Journalisten	145
2. 3. Allgemeines zum Islambild	152
2. 3. 1. Themen der Islamberichterstattung	153
2. 3. 2. Medienwirksame Schlagworte.....	158
3. Medienwissenschaftliche Fachbücher zum Thema Islam.....	162
4. Das Islambild in der Boulevard- und ›Qualitätspresse‹.....	166
5. Das Islambild im Fernsehen.....	173
6. Populärethnologische Literatur	177
7. Populärliteratur mit offener antiislamischer Tendenz	183
8. Rezeption islamischer Fachliteratur.....	186
9. Das Fach Orientalistik an deutschen Universitäten.....	189

Viertes Kapitel: Ordnungsprinzipien von Imperialismus und Islamismus

Einleitung	193
1. Die Methodologie des Imperialismus.....	193
1. 1. Imperialistische Politik	201
1. 2. Die ›Achse des Bösen‹.....	210
1. 3. Über den Begriff des ›Schurken‹	212
2. Die Methodologie des Islamismus	214
3. Verwandtschaft von Imperialismus und Islamismus	219

Inhaltsverzeichnis

**Fünftes Kapitel:
Das Konzept der interkulturellen Toleranz
und die Bedeutung dialogischen Denkens**

Einleitung.....	223
1. Das Prinzip Interkulturalität	224
2. Toleranz und Intoleranz in Geschichte und Gegenwart	233
2. 1. Traditionelle Toleranzvorstellung.....	234
2. 2. Stand der Forschung zur Toleranz.....	235
3. Interkulturelle Philosophie der Toleranz	237
4. Hermeneutik der Macht und die Determinierung des Dialogs	243
5. Voraussetzungen zum interkulturellen Dialog	245
6. Toleranz und die Interkulturalität der Menschenrechte	255
Literaturverzeichnis	265
Herausgeber, Autoren und Wissenschaftlicher Beirat.....	295
Namensverzeichnis	297

Für unsere Eltern
und für Bernhard

»Wer eine bestimmte Geschichte erzählt und dabei den Anspruch erhebt, *die eine einzig richtige* Geschichte zu erzählen, verhält sich wie der chinesische Brunnenfrosch, der die einzige Perspektive in den absoluten Stand setzt. Falsch ist nicht, daß der Mensch perspektivisch denkt; der Irrtum besteht darin, daß er eine bestimmte Perspektive für allgemein gültig hält.«¹

Ram Adhar Mall

Einleitung

Das vorliegende Buch hat zum Ziel, die Entstehung und Entwicklung des Islambildes im christlichen Abendland unter diskurshistorischen Aspekten zu betrachten, um dieses Bild in seinem gegenwärtigen Zustand gemäß den Erkenntnissen und Methoden der Interkulturellen Philosophie und der Angewandten Toleranz auf seine Stimmigkeit und seine Tauglichkeit für die Zukunft hin zu überprüfen.

Es steht außer Frage, daß die herrschenden Vorstellungen von den ›Dienern Allahs‹ und ihrer Religion durch negative Züge (oder Konnotationen) bestimmt sind.² Doch welche Faktoren waren bzw. sind hierfür konstitutiv oder ausschlaggebend? Zwar gibt es eine Reihe von Untersuchungen zum europäischen Verständnis des Islam. Sie behandeln seine Funktionen, Erscheinungsformen, strukturellen Bedingungen, kognitiven Grundlagen, seine geistesgeschichtliche Bedeutung und seine normative Basis. Diese Studien behandeln raumzeitlich bedingte Problemfelder und haben den *status quo* zum Gegenstand.

Unseres Wissens existiert keine detaillierte Studie zur Islamrezeption in Europa, die den Ursachen, der Genese, den ersten Manifestationen und der historischen Entwicklung jener ablehnenden Haltung gewidmet wäre. Ein weiteres Manko dieser Studien liegt darin, daß manche wissenschaftliche Publikation zum Thema Islam zu fachspezifisch und gelehrt geschrieben ist,

¹ Mall, Ram Adhar: *Mensch und Geschichte*, 2000 S. X.

² Das trifft auch auf das Islambild des Namensgebers der vorliegenden Schriftenreihe, des Religionswissenschaftlers und Begründers des Konzeptes der ›inhaltlichen Toleranz‹, Gustav Mensching zu, dem diese Schriftenreihe ›Bausteine zur Mensching-Forschung‹ gewidmet ist. Dieser setzte sich in vielen seiner Werke mit dem Islam auseinander. Aber selbst Mensching kann seine Vorbehalte gegenüber dem Islam nicht verhehlen, und er sieht ihn als eine aggressive, dem Christentum gegenüber minderwertige Religion an.

Einleitung

um auch außerhalb rein akademischer Kreise zur Kenntnis genommen zu werden, obwohl sie inhaltlich zur öffentlichen Debatte durchaus interessante und weiterführende Aspekte beizutragen hätte.

Die Katastrophenstimmung, die seit dem 11. September 2001 durch die Massenmedien verbreitet wird und vor allem für Klischeevorstellungen und stark vereinfachte Freund-Feindbilder anfällig macht, zieht viel Aufmerksamkeit ab von sachlichen Fragen, wie der nach der historischen Dimension des Konfliktpotentials. In der gleichen Weise, wie früher von Westblock und Ostblock die Rede war, wird heute vom Islam und dem Westen gesprochen, wird ein unvereinbarer, unüberbrückbarer Gegensatz proklamiert, der dem von ›Gut‹ und ›Böse‹ gleichkommt.

Auf der anderen Seite, in den meisten islamischen Staaten, sieht es nicht besser aus. Auch dort werden mit billigen Freund-Feindklischees, dem Anspruch auf eine gottgewollte ›Moral‹ und mit Ängsten um die ›islamische Identität‹ gezielt aggressive Haltungen gefördert. In ihrer deutlichsten Ausprägung handeln die Protagonisten beider Geisteshaltungen extremistisch: imperialistisch auf der einen, islamistisch auf der anderen Seite. Es gilt daher kritisch und unparteiisch zu untersuchen, warum sich derartige ideologische Praktiken jeweils das Fremde passend machen und warum sie zur theoretischen und praktischen Gewalt führen. In ihnen wird am deutlichsten, daß keine der beiden Kulturen oder Religionen ganz frei von Reduktionismus, Fanatismus und Gewaltbereitschaft ist oder sich davon freisprechen kann.

Um Objektivität und Unparteilichkeit bemüht und weder einem ›Orientalismus‹ noch einem ›Okzidentalismus‹ verpflichtet, haben die Autoren jahrelang Material gesammelt, sorgfältig gesichtet, historisch-kritisch geprüft und ausgewertet. In dieser interkulturellen Studie wird es nun vorgelegt, in der Hoffnung, den Vertretern überzogener Positionen in beiden militanten Lagern und der Rhetorik ihrer Propagandisten nicht nur stichhaltige Argumente, sondern auch eine moderierende Sichtweise entgegenhalten zu können.

Warum interkulturelles Denken oder Achse des Bösen?

Eine Achsenvorstellung verweist stets auf eine dualistische Denkart, die ein System, ein Gebiet oder die ganze Welt unweigerlich in Gut und Böse, West und Ost, Du und Ich, Wir und Ihr aufteilt. Der Begriff ›Achse des Bösen‹ entspringt unseres Erachtens einer solchen Weltsicht, in der sich das Böse an bestimmten Orten lokalisieren läßt, während zeitgleich das Gute an Gegenorten existiert, zu deren Bewohnern man selbst gehört. Das Denken in Achsenmaximen ist die Urform einer jeden Ideologie. Zarathustra hat diese Kontrarietät im menschlichen Geist erkannt und manifestiert, daß auch die Welt von ›Gut‹ und ›Böse‹ beherrscht wird. Wenn die Rede von der ›Achse des Bösen‹ für das ›interkulturelle Denken‹ überhaupt einen Sinn macht, so ist das Böse sowohl im Eigenen als auch im Fremden zu verorten. Aber diese

Rede, gerade in der heutigen weltpolitischen Situation, sucht und findet das Böse in der Regel nur im Fremden.

Der Titel des Buches soll dem aufgezeigten Spannungsverhältnis gerecht werden. ›Interkulturellem Denken‹ wird die ›Achse des Bösen‹³ mit der Disjunktion ›oder‹ gegenübergestellt (wobei es um ein ausschließendes Entweder-Oder geht), denn eine interkulturelle Perspektive ist eine Kritik und eine Korrektur der Achse des Bösen mit ihrer binären Unterscheidung.

Über den Inhalt des Buches

Die Zusammenarbeit zweier Wissenschaftler aus dem Iran und aus Deutschland, die sich aufgrund langjähriger Auslandsaufenthalte als Insider und Outsider zugleich verstehen, trägt dazu bei, durch einen vierfach-hermeneutischen Blick ein kritisch-dialogisches Bild zu zeichnen. Die Leserschaft soll nicht mit einer vorgegebenen Auffassung konfrontiert werden, sondern für sich selbst ein Bild der islamischen und der christlichen Kulturen konstruieren.

Die Studie ist in fünf Kapitel aufgeteilt.

Aufgabe des ersten Kapitels ist, in das Wesen des Islam einzuführen, den Begriff ›Islam‹ zu fassen, einen historischen Überblick über die Jahrhunderte zu geben – wobei die zahlreichen gegenwärtigen politischen und philosophischen Strömungen am Beispiel Iran genauer spezifiziert werden –, und den Islam in einen Zusammenhang mit anderen Religionen, insbesondere den Schriftreligionen, zu stellen. Dabei soll der Islam zunächst so gezeigt werden, wie er sich selbst versteht. Die Sicht der asiatischen Länder auf die westliche Kultur rundet dieses Kapitel ab.

Im zweiten Kapitel wird die Entstehung und Entwicklung des Orient- und Islambildes im westlichen Diskurs vom Altertum über das Mittelalter bis zur Neuzeit dargestellt. Es wird deutlich werden, daß sich zu verschiedenen Zeiten aufgrund bestimmter historischer, religiöser und politischer Gegebenheiten unterschiedliche Diskurse ausprägten, wobei insbesondere das Übergangsgebiet zwischen Südeuropa und Asien, sowie Nordafrika kaum neutral, sondern meist verzerrt und mit einer gewissen Geringschätzung gesehen wurde.

Hauptgegenstand des dritten Kapitels ist, die verschärfte Auseinandersetzung Europas mit dem Islam im gegenwärtigen Medienzeitalter detailliert darzustellen. Unter dem Begriff ›Medien‹ werden hier Presse, Funk und Fernsehen, aber auch Literatur ethnologischen Inhalts, wissenschaftliche Literatur und Schulbücher verstanden. Die in diesen Medien gepflegte Tonart ist eine Fortsetzung der im zweiten Kapitel aufgezeigten, meist antiis-

³ Der Achsenbegriff in dieser Arbeit ist nicht mit der ›dreifachen Achsenzeit der Weltgeschichte‹ von Karl Jaspers zu verwechseln. Vgl. Jaspers, Karl: *Weltgeschichte der Philosophie*, 1982 S. 56.

Einleitung

Islamischen Diskurse, wobei die modernen Massenmedien häufig keine offene Islamfeindlichkeit pflegen, sondern eine eher verdeckte. Beide Formen stehen einer heute schicksalhaften interkulturellen und interreligiösen Verständigung und Kommunikation zwischen dem Islam und dem Westen im Wege.

Die Methodologie und die Verzahnung von Imperialismus und Islamismus ist Gegenstand des vierten Kapitels. Beide ähneln sich in ihrer Struktur und stellen für die Weltgesellschaft eine Herausforderung hinsichtlich der Gestaltung eines friedlichen Miteinanders dar.

Das fünfte Kapitel stellt die Konzeptualisierung einer interkulturellen Philosophie der Toleranz vor, die von einer Verbindung zwischen ›West‹, ›Ost‹, ›Ich‹, ›Du‹, ›Wir‹, ›Ihr‹ ausgeht. Der ›reduktiven Hermeneutik‹ wird eine ›vierfache Hermeneutik‹ gegenübergestellt und erläutert, mit welchen Mitteln Macht Diskurse determiniert. Hinderungsgründe für einen umfassenden Dialog werden aufgezeigt und Änderungsmöglichkeiten herausgearbeitet. Toleranz in umfassendem Sinne hat nicht *nur*, wie in der europäischen Philosophie oft dargestellt, ihren Geburtsort in Europa. Mit den Menschenrechten verhält es sich nicht anders. Beide müssen ›enteuropäisiert‹ und in einen interkulturellen Zusammenhang gestellt werden.

Es ist eine Tatsache, daß es – zumindest in den Geisteswissenschaften – weder sichere Ausgangspunkte noch endgültig gelöste Probleme gibt. Jede Teilwahrheit erhält ihren Sinn und ihre Bedeutung durch den Platz, der ihr im Ganzen zugewiesen wird. Ebenso kann das Ganze nur durch den Fortschritt in der Erkenntnis der Teilwahrheiten erkannt werden. Der Erkenntnisgang erscheint unweigerlich als ein ständiges Oszillieren zwischen den Teilen und dem Ganzen, die sich gegenseitig erhellen.

Die Methode

Methodisch verfährt diese Untersuchung interkulturell-angewandt und dialogisch. Angewandt ist sie deshalb, weil sie nach Lösungen und Möglichkeiten sucht, um bestehende Ab- und Ausgrenzungsversuche in ein dialogisches Denken und Handeln umzulenken und zwischen Kulturen zu vermitteln. Der interkulturelle Blick erlangt dialogische Ausgewogenheit dadurch, daß der Blick so häufig wie möglich gewendet wird und viele Facetten und Sichtweisen in einem Wechselbezug zueinander dargestellt werden. Interkulturelle Orientierung als Methode ist ›anti-kulturalistisch‹ und besteht in der Einsicht, daß alle Kulturen mit ihren jeweils eigenen Denk- und Wertsystemen historisch gewachsen sind.

Zitierweise

Auf eine wissenschaftliche Transkription der arabisch-persisch-türkischen Eigennamen und Titel wurde bewußt verzichtet, da sie für Fachleute eine

Bausteine zur Mensching-Forschung

Selbstverständlichkeit darstellt, für interessierte Laien hingegen störend wäre.

Bei der Bezeichnung von Religionen, Ländern und Landschaften wurde die Eigenbezeichnung der betroffenen Kulturen und Völker, nicht die deutsche Variante, verwendet. Eine Zusammenstellung hierzu findet sich im ersten Kapitel, Unterkapitel 2.

Im folgenden werden alle Zitate aus Heiligen Schriften, Büchern ohne Autorenangaben und Zeitungen in die Fußnoten integriert. Der Nachweis von Zeitungsartikeln, Internetadressen, Erklärungen der UNESCO, Flugblättern und von Angaben der ›Bundeszentrale für politische Bildung‹ erfolgt nur in den Fußnoten, nicht im Literaturverzeichnis.

Zur Sekundär- und Primärliteratur werden im Text nur der Name des Autors, der Titel, das Erscheinungsjahr und die Seitenzahl angegeben. Die vollständigen Angaben sind im Literaturverzeichnis aufgeführt. Eine Aufteilung der verwendeten Literatur in solche literaturspezifischen, allgemeineren und übergreifenden Inhalts wurde nicht vorgenommen.

Danksagung

Es ist uns eine angenehme Aufgabe, den Personen zu danken, die durch ihre Mithilfe die Herausgabe dieser Arbeit mitgestaltet haben. Unser besonderer Dank gilt Klaus Fischer, Ram Adhar Mall, Renate Mall, Heinz Kimmerle, Raúl Fornet-Betancourt, Dieter Senghaas, Peter Gerdsen, Michael Albrecht, Hans-Otto Kröner, Richard Friedli, Horst Dräger, Wolfgang Gantke, Claudia Bickmann, ferner Susanne Nakaten, Silvia Kaweh, Fateme Rahmati, Maria Götz, Jutta Boenisch, Linda Pohl, Bernhard J. Herzhoff, Mohammad Razavi Rad, Aziz Fooladvand, Christiane Dick, Reinhard Kirste, Harald Suermann, Shahabeddin Yousefi, Bernhard Baltes-Götz und Traugott Bautz für viele wertvolle Gespräche und konstruktive Kritik.

Dieses Projekt hätte nicht ohne das großzügige Postdoktorandenstipendium der Fritz Thyssen Stiftung realisiert werden können. Ihr sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

Hamid Reza Yousefi
und Ina Braun
Trier, im Juli 2005

Erstes Kapitel: Das Selbstverständnis des Islam und das Bild der Moslems vom Abendland

»Eine Lebensform wie die des Islam, die neben den rein religiösen auch soziale, politische, rechtliche, wirtschaftliche, militärische, ethische, literarische, künstlerische, mystische, philosophische und dazu naturwissenschaftliche Aspekte in sich vereinigt, kann man in ihrer Gesamtheit nicht einfach nur in die Kategorie der Religion einstufen [...] Man sollte den Islam nicht nur als eine Religion ansehen und verstehen, sondern auch als eine geistige Haltung, eine Art zu denken und zu leben, eine Form der Kultur oder Zivilisation.«¹

Mohammad Iqbal

Einleitung

Um die Ausführungen in den folgenden Kapiteln überhaupt zu verstehen, bedarf es zunächst einer annähernd sachlichen Basis dessen, was das Wesen des Islam beinhaltet. Der Islam definiert sich durch eine Reihe von Komponenten, von denen als die wichtigsten die religiösen und die politischen zu nennen sind. Außerdem erstreckt sich seine Wirkungszeit über eine Dauer von etwa 1300 Jahren und umfaßt räumlich eine fast weltumspannende geographische Ausdehnung. Dementsprechend ausgeprägt sind kulturelle Unterschiede, wie die Behandlung des Bilderverbots oder die Festlegung der Rolle der Frau.

Eine historische Überblicksdarstellung zeichnet insbesondere diejenigen Ereignisse des Islam nach, die besondere Bedeutung für den Kontakt mit Europa besitzen. Die Darstellung des Islam im Kreise der Weltreligionen dient dem Aufzeigen gemeinsamer Traditionen zwischen den verschiedenen Geistes- und Glaubenswelten.

Von besonderem Interesse ist die Darstellung von Zusammenhängen, die in der westlichen Welt, aus welchen Gründen auch immer, kaum bekannt sind. In den meisten westlichen Schilderungen zum Islam besteht die Tendenz darin, die islamische Politik auf eine konservativ-islamisch ausgerichtete Strömung zu verengen und dabei auch die wissenschaftlich-politische Bandbreite der Kontroversen in islamischen Ländern zu vernachlässigen. Anhand der Schilderung der Verhältnisse im Iran wird aufgezeigt, daß in

¹ Trutwin, Werner: *Islam*, 1998 S. 13.

der islamischen Welt eine Fülle von widerstreitenden Strömungen existiert, die mit- bzw. gegeneinander um den richtigen Weg ringt. Es wird sichtbar, daß im Islam, wie in jeder kulturell-religiösen Bewegung, Blütezeiten mit Epochen des Niederganges abwechseln. Auch ist es für eine objektive Sichtweise von Belang, die Sicht der islamischen Welt auf Europa bzw. die USA kennenzulernen. Deshalb wird dieser Sicht ein weiteres Unterkapitel gewidmet werden.

1. Das Selbstbild des Islam

Es ist nicht die Aufgabe dieses Buches, ausführlich in die islamische Glaubenslehre oder in das Leben des Propheten einzuführen. Dies würde den Rahmen dieser Untersuchung sprengen. Die Verfasser sind darauf bedacht, lediglich die Dimensionen oder Problemfelder innerhalb der islamischen Welt aufzugreifen, die für die vorliegende Untersuchung relevant sind.²

Der Begriff ›Islam‹ bezeichnet zunächst die von Prophet Mohammad gestiftete Weltreligion. Das Wesen des Islam ist die Hingabe an Allah. Diese Hingabe wird allerdings als Inbegriff der *Ichtiar*, freie Willensentscheidung, verstanden, wenn sich der Mensch von sich aus dem Gott hingibt. Sie ist eine konkrete Bezeugung des Glaubensbekenntnisses. Der Islam verfißt einen leidenschaftlichen Monotheismus. Allah, der einzige Gott ist der Allmächtige, Allwissende und Barmherzige. Das *Qismat*, das Schicksal, ist dem Menschen von Allah auferlegt, und er kann sich diesem nicht entziehen, jedoch werden dadurch die Freiheit und die Heilsverantwortung nicht ausgeschlossen. Der Mensch ist von Natur aus gut und ohne Erbsünde, aber in unendlichem Abstand zu Gott. Er wird im Jüngsten Gericht zur Rechenschaft gezogen. Die Grundlagen des Islam sind der Koran³, die Aussprüche des Propheten (Sunna), und die Überlieferung (Hadith).

Die Unterwerfung unter den Willen Gottes zeigt sich in der Erfüllung der fünf Hauptpflichten oder ›Säulen‹ des Islam. Dies sind erstens das Bezeugen der *Shahada*, des Glaubensbekenntnisses. Um den Islam anzunehmen, muß der *Shahada* ausgesprochen werden. Dies besagt: Es gibt keinen Gott außer Allah, und Mohammad ist sein Gesandter. Zweitens gehört dazu das *Salat*, das Verrichten des Ritualgebetes fünfmal täglich, wobei sich die Betenden der *qibla* zuwenden, d.h. in Richtung der Kaaba in Mekka. Am Freitagmittag

² Im übrigen sei verwiesen auf folgende Darstellungen über den Islam: Hübsch, Hadayatullah: *Der Weg Mohammeds*, 1989. Auch Arbeiten des Religionswissenschaftlers Mohammad Razavi Rad bieten eine gute Grundlage zum Studium des Islam. Vgl. Razavi Rad, Mohammad: *Prolegomena zur Aufklärung und Autorität*, 2004 und *Islam interkulturell gelesen*, 2005.

³ Die korrekte Schreibweise des Wortes ›Koran‹ ist Qur'ân. Um das Lesen zu erleichtern, wird im Folgenden der eingedeutschte Ausdruck ›Koran‹ verwendet. Auch wird bewußt auf islamische Eulogien, d.h. Segenswünsche der Heiligen, die sich in klassischen islamischen Texten finden, verzichtet.

findet ein gemeinschaftliches Gebet statt, wo Männer und Frauen zusammen beten. Drittens ist das *Saum*, das Fasten im Monat Ramadan Pflicht, viertens gehört hierzu das Zahlen von *Zakat*, von Almosen an die Armen, und als fünfte Pflicht ist der *Hadsch*, das Vollziehen der Pilgerfahrt, zu nennen. Der *Hadsch* ist dann nicht *wadjeb*, d.h. eine Pflicht, wenn sich der Gläubige diese aufwendige Reise finanziell nicht leisten kann. Ein elementarer Bestandteil der ›fünf Säulen‹ im Islam ist der *Djihad*, worüber später ausführlich zu berichten sein wird. Es genügt hier zu erwähnen, daß der *Djihad* auch oft als ›sechste Säule‹ im Islam bezeichnet wird. *Djihad* bedeutet im eigentlichen Sinn des Wortes ›Anstrengung‹.⁴ In der christlichen Kultur wird unter *Djihad* vorwiegend ›Heiliger Krieg‹ verstanden.

Zum Wesen des Islam gehört weiterhin das Prinzip der Brüderlichkeit. Es kommt zum Ausdruck durch *ihsan*, d.h. die Wohltat für den Anderen, die immer mit Selbstlosigkeit (aber nicht Selbstvernachlässigung) verbunden sein muß. Auch hat jeder Moslem bei seiner Lebensführung zwischen *halal*, d.h. dem in religiöser Hinsicht Erlaubten, *haram*, d.h. was in religiöser Hinsicht verboten ist, und *makruh*, d.h. dem in religiöser Hinsicht zu unterlassen Empfohlenen, zu unterscheiden. Zu *haram* gehört der Genuß von Alkohol, Rauschgift und Schweinefleisch. Askese und Ehelosigkeit werden nicht für tugendhaft gehalten, ebenso wird, im Gegensatz zum Christentum, Sexualität nicht mit der Sünde verknüpft.

Die Gleichrangigkeit von Mann und Frau ist in den prophetischen Religionen generell ein Problem. Obwohl auch mächtige Männer der Erziehung ihrer Mütter das verdanken, was sie geworden sind, wird die Rolle der Frau in keiner Religion ernstgenommen. Dies hängt damit zusammen, daß alle prophetischen Religionen von einer patriarchalischen Klassenherrschaft geleitet sind. Dies kann sich nur dann ändern, wenn Frauen ihre Rolle ernst nehmen und sie zum Tragen bringen. Im Koran sind Regeln niedergelegt, die den Frauen gebieten, ihren Körper und ihre Reize zu verhüllen. Innerhalb des Islam wird diese Forderung unterschiedlich realisiert. Die Palette der Kleidungsordnung reicht von der den Körper vollständig verdeckenden Burka bis zum losen Tragen eines Kopftuches ohne Mantel oder dem gänzlichen Absehen vom Bedecken des Körpers.⁵

Im Islam kann im allgemeinen von zwei unterschiedlichen Rechtsdimensionen ausgegangen werden: der alt-islamischen und der modern-islamischen Rechtsdimension. Nach alt-islamischem Rechtsverständnis sind die Moslems Menschen erster Klasse, die ›Schriftbesitzer‹ werden als Menschen zweiter Klasse angesehen und die sonstigen gelten als Menschen dritter

⁴ Vgl. Ghazali, Abu Hamed Mohammad ibn Mohammad: *Ihya Ulum al-Din* (Wiederbelebung der Religionswissenschaften), 1997 S. 281-625.

⁵ Während im Judentum Frauen gegenüber Männern absoluten Gehorsam zu praktizieren haben, verhält es sich im Christentum nicht anders. Nach der Bibel haben sie ›ihren Männern gehorsam‹ zu sein. Tit. 2, 5.

Klasse. Männer sind den Frauen überlegen. Frauen dürfen keine richterlichen Ämter bekleiden, keine Regierungsverantwortung übernehmen, und keine geistigen Würdenträger werden. Das Scheidungsrecht steht nur Männern zu, die sich jederzeit von ihrer Frau ohne deren Einvernehmen scheiden lassen können. Ferner darf der Mann mit bis zu vier Frauen die Ehe eingehen, während dies den Frauen nicht zusteht. Der persische Philosoph und Mystiker Mohammad Abu Hamed Ghazali (1058-1111) gibt in seinem Werk *Ihya Ulum al-Din* ›Wiederbelebung der Religionswissenschaften‹ Regeln für das eheliche Zusammenleben von Mann und Frau und betont dabei ihren Rangunterschied zugunsten des Mannes: Hochzeitsmahl, gutes Einvernehmen mit der Frau, Zärtlichkeit, Zucht, Eifersucht, Ausgaben für den Haushalt, Unterweisung, gleichmäßige Behandlung (bei Polygamie), Bestrafung der Widerspenstigkeit, Beiwohnung, Geburt von Kindern und Ehescheidung. Er unterstellt Frauen schwachen Verstand, der die Toleranz des Mannes voraussetzt. Auch im Streitfall stehen die Männer über den Frauen.⁶

Das modern-islamische Rechtsverständnis lehnt diese Ordnungsprinzipien ab. Auch der Philosoph, Religionswissenschaftler und Rechtsgelehrte Mohsen Kadiwar steht diesen Einschränkungen ablehnend gegenüber und hält die bedingungslose Anerkennung des Prinzips der Gleichheit aller Menschen vor dem Gesetz für den Ausgangspunkt des modernen Islam.⁷ Kadiwars Auffassung wird dadurch untermauert, da diese alt-islamischen Praktiken den Grundprinzipien der islamischen Ethik, die von der Gleichheit der gesamten Menschheit ausgeht, zuwiderlaufen.

Anthropologisch gesehen, ist der Islam eine Synthese aus Vernunft und Glauben, weil der Mensch in allen Stücken seines Lebens selbst für sein Tun und Lassen verantwortlich gemacht wird. Eine derartige Aufgabe kann ohne den Einsatz von Vernunft nicht realisiert werden. Geschichtlich gesehen, stellt der Islam nicht nur eine Religion dar, sondern er begründete zugleich eine Kultur, weil er die arabischen ›Barbaren‹, die in chaotischen Zuständen lebten, zivilisierte, kultivierte und moralisierte. Theologisch gesehen, steht der Islam streng monotheistisch im Dienst der Verehrung eines einzigen und wahren Allahs. Philosophisch gesehen, hat der Islam unmittelbar nach

⁶ Vgl. Ghazali, Abu Hamed Mohammad ibn Mohammad: *Islamische Ethik*, 1976 S. 68-120. Vgl. Sura 4, 35, in der es heißt: »Die Männer sind die Verantwortlichen über die Frauen, weil Allah die einen vor den andern ausgezeichnet hat.«

⁷ Vgl. Kadiwar, Mohsen: *Das Menschenrecht und der religiöse Intellektualismus*, in: Zeitschrift Aftab, Nr. 27/28, 2003. Die Islamisten, die im vierten Kapitel dargestellt werden, pflegen ein radikales islamisches Rechtsverständnis. Kadiwar wurde aufgrund seiner Reformüberlegungen verhaftet und vor ein Gericht gestellt. Die gerichtlichen Plädoyers wurden öffentlich ausgetragen und nachträglich veröffentlicht. Vgl. Kadiwar, Mohsen *Baha-je asadi*. Defaijat-e Mohsen Kadiwar dar dadgah-e wije-je rohanijat (Der Preis der Freiheit. Apologien von Mohsen Kadiwar vor dem Sondergericht der Geistlichkeit), 2000.

seiner Entstehung eine nachhaltige, breit gefächerte Philosophie in Gang gebracht, die andere Weltphilosophien rezipierte und doch eine eigene Tradition ausprägte, die von Land zu Land verschiedene Formen annahm.

1. 1. Islam im Vergleich der Weltreligionen

Der Islam steht insbesondere in der Nachfolge seiner monotheistischen Vorläuferreligionen, aber auch in der Tradition anderer Religionen Südwestasiens.⁸ Die erste uns bekannte Religion, die beim Übergang von der polytheistischen zur monotheistischen Form der Religion eine eminente Rolle spielt, ist die persische Lehre Zarathustras (etwa 600 v.u.Z.). Zarathustra fühlte sich berufen, die Seele der Menschen im Einverständnis mit dem guten Geist zu erwecken.⁹ Die Heilige Schrift der Zarathustrier, das Avesta, weist Bezüge zum Rigveda, der Heiligen Schrift des Hindudharma (Hinduismus), das ca. 2000 bis 1500 v.u.Z. entstanden ist, auf. Die Verwandtschaft dieser sich zeitlich und räumlich nahestehenden Religionen ist in der Haltung zur Toleranz, verbunden mit dem Wunsch nach interreligiösen Gesprächen im Sinne des Einen Wahren mit vielen Namen, ausgeprägt. Dieser ist im Avesta folgendermaßen ausgedrückt: »Alle Wege, wenn sie nur gut sind, führen zu Gott. Gehe jeder den seinen!«¹⁰

Die Kosmologie der Philosophie Zarathustras nimmt als höchstes Prinzip einen Schöpfergott ›Ahura Mazda‹, den ›Herrn Weisheit‹, an. Einer guten Kraft, steht die des Bösen, Ahriman, in dualistischer Rivalität gegenüber. Hier nimmt die zarathustrische Lehre Motive aus dem Kult der Himmels- und Lichtgöttin Mithras auf, die durch die Vorstellungen von einem Kampf zwischen Licht und Finsternis geprägt ist.¹¹ Diese Vorstellung ist im dualistischen Denken oder im Denken von ›Achsen‹ präsent.

Wahrheit und Lüge, Licht und Finsternis verkörpern das Verständnis von Gut und Böse. Hinter dem zarathustrischen Dualismus verbirgt sich das Problem vom Ursprung des Bösen, das Theodizeeproblem, denn Ahura Mazda kann nicht schaffen und zugleich das wollen, was seinem Wesen zuwiderläuft. Er kann nicht der Urheber des Übels und des Bösen sein, da er selbst dann ebenfalls böse und mitschuldig wäre.¹² Nicht Gott ist es, der den Menschen fehlgehen läßt, sondern der Mensch selbst handelt falsch. Das

⁸ Mit Wittgenstein läßt sich feststellen, daß es zwar nicht die eine Weltreligion gibt, daß aber eine Art ›Familienähnlichkeit‹ unter den Religionen der Welt existiert, welche die Grundlage für eine Koexistenz zwischen ihnen konstituiert. Vgl. Wittgenstein, Ludwig: *Philosophische Untersuchungen*, 1960 § 66 f., S. 324.

⁹ Yasna 28, 4; vgl. auch Yasna 31, 18 und 33, 2.

¹⁰ Yasna 43, 1.

¹¹ Die Vorstellung von einer weiblichen Gottheit verkehrt das Zarathustratum jedoch zugunsten einer patriarchalischen Religion.

¹² Die dritte und vierte Meditation von René Descartes hat genau diese philosophische Grundproblematik zum Gegenstand.

Ethisch-Moralische ist im zarathustrischen Handeln und Denken konstitutiv. Dies kommt durch die siebengliedrigen Tugenden Wahrheit, Gerechtigkeit, Friedfertigkeit, Treue, Demut, Wohltätigkeit und Fleiß zum Ausdruck. Die dreigliedrige zarathustrische Maxime ›wohl zu denken, wohl zu reden und wohl zu handeln‹ verweist auf die Pflicht zur Wahrheit, die der Mensch in freier Willensentscheidung zwischen richtiger und falscher Lebensführung zu erfüllen hat. Eschatologische Vorstellungen zeichnen den Aufenthalt des Menschen nach dem Tod im Paradies oder der Hölle. Durch seine Taten im Leben bestimmt der Mensch selbst, ob er Erlösung finden wird oder der Finsternis verfällt. Alle Religionen der Menschheit haben diese Tugenden zum Ziel. Das Buddhadharma (Buddhismus) ist hierfür ein klassisches Beispiel.

Daß die dualen Kräfte, d.h. das Gute und das Böse, im Monotheismus Zarathustras miteinander versöhnt werden können, scheint unmöglich zu sein. Fest steht jedoch, daß Zarathustra mit dem Erkennen dieser Dualität im menschlichen Geist und in der Welt auf ein Grundübel hinweist, das ein Grundthema der späteren Wissenschaften werden sollte. Da sich der Mensch kontinuierlich in diesem Spannungsverhältnis befindet und sich damit schwer tut, nicht in Achsenmaximen zu denken, wird diese duale Denkart unweigerlich zu einer ethisch-moralischen Fragestellung, die sich in allen späteren Religionen niederschlug, obwohl diese sich nicht auf Zarathustras Erbe berufen.¹³

Das Judentum, das Christentum und der Islam stehen insofern in der Tradition der Lehre Zarathustras, als sie monotheistische Religionen, dualistisch sind und ähnliche Vorstellungen von Gut und Böse und vom Jenseits pflegen.¹⁴ Ein trennendes Merkmal ist das Verständnis hinsichtlich des Religionsstifters und in diesem Zusammenhang von der Qualität der Heiligen Schriften. Zarathustra ist kein Prophet und trat auch nicht als solcher mit dem Schöpfer in Kontakt. Seine schriftlichen Hinterlassenschaften gelten deshalb nicht als göttliche Offenbarung, sondern als Zarathustras eigene Gedanken. Auch die tolerante Haltung wurde in den Nachfolgerreligionen durch einen Absolutheitsanspruch ersetzt. Die Religionswissenschaftlerin Katharina Ceming untersucht das Verhältnis der fünf klassischen Weltreligionen zu Gewalt und Gewaltlosigkeit. Es handelt sich hierbei um das Hindudharma, das Buddhadharma, das Judentum, das Christentum und den Islam.¹⁵

¹³ Mohammad Iqbal hat in einer Reihe von Büchern auf diese und ähnliche Überlappungen hingewiesen. Vgl. Iqbal, Muhammad: *Die Entstehung der Metaphysik in Persien*, 1982.

¹⁴ Das zarathustrische Verständnis von Gut und Böse schlägt sich im Islam in der Vorstellung der Gefährten der rechten und der linken Hand – denen des Paradieses und denen der Hölle – nieder, vgl. Sura 56, 1-13.

¹⁵ Vgl. Ceming, Katharina: *Gewalt und Weltreligionen*, 2005.